

Recht machen können es Eltern nie. Wer nicht rund um die Uhr verfügbar ist, erntet Kopfschütteln. Behüten, bewachen und fördern Eltern ihre Kleinen, spricht man boshaft von Helikopter-Eltern. Wo liegt das richtige Mass?

Die Mehrheit der Eltern erzieht ihren Nachwuchs mit einer gesunden Portion Menschenverstand, sagen Schulexperten. Und doch: Nicht nur Eltern, die ihre Kinder sich selbst überlassen sind problematisch, immer öfter sind es auch jene, die es mit ihrem Engagement übertreiben.

Sie spielen dem Ungeborenen Mozart-Sonaten vor. Sie pauken Frühchinesisch mit 5-Jährigen, überwachen jeden Schritt der lieben Kleinen, kreisen buchstäblich über ihnen, die sogenannten Helikopter-Eltern. Nicht selten terrorisieren über-ehrgeizige Mütter und Väter Lehrer und Schulpsychologen.

Während andere Eltern ihre Kinder sich selbst überlassen, keine Zeit haben, weil die wirtschaftliche Situation, der Beruf es erfordert.

Eine Kindheit zwischen Wohlstandsverwahrlosung, Überbehütung und Förderwahn. Was sind die Folgen? Ziehen wir kleine Egoisten gross oder sind nur optimal geförderte Kinder fit für das Haifischbecken der Globalisierung? Wie viel Begleitung ist zuträglich.

Eine Diskussion unter der Leitung von Karin Frei mit:

Josef Kraus, Buchautor und Pädagoge

Monika von der Heiden, Kinder- und Jugendärztin, Entwicklungspädiaterin

Maja De Luca-Wachter, Musiklehrerin

Urs Moser, Bildungsforscher

Christoph Eymann, Regierungsrat BS/LDP und Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz

Positionen:

Josef Kraus: «Helikopterpädagogik raubt den Kindern die Zukunft, weil Kinder, die auf diese Weise erzogen werden, keine Selbständigkeit und keine Eigenverantwortung entwickeln.»

Monika von der Heiden: «Für die Entwicklung des Kindes ist es wichtig, dass es sogenannte Leerzeiten und nicht Lehr- oder Lernzeiten gibt. Zur Entfaltung des Potentials, das ein Mensch hat, braucht er auch Gestaltungsmöglichkeiten.»

Maja De Luca-Wachter: «Es braucht heute viel mehr Aufklärung für uns Eltern, wie man die Kinder fördern soll. Wir Eltern sind häufig verunsichert. Vieles ist leistungsorientiert und man sorgt sich um eine sichere berufliche Zukunft der Kinder.»

Urs Moser: «Kinder wissen zwar sehr genau, was ihnen gefällt und was nicht. Trotzdem brauchen sie manchmal auch einen gewissen Druck, oder um es positiv auszudrücken: ein Hinführen zu sinnvollen Aktivitäten.»

Christoph Eymann: «Eltern mischen sich heute viel mehr ein als früher. Nicht zuletzt, weil das Ansehen der Schule leider gesunken ist.»